

# Sonntagsgruß



## Gemeindeblatt für die evangelische Kirchengemeinde Bießen



Nr. 11.

Bießen, Sonntag Judica, 21. März 1915.

4. Jahrgang.

### Unser Gottvertrauen.

Psalms 125, 2. Der Herr ist um sein Volk her von nun an bis in Ewigkeit.

Wir haben einen Stamm von Glaubensliedern, die mit dem Geiste des evangelischen Volkes vollständig verwachsen sind, deren Gedanken sich ihm zu Zeiten fast unbewußt in die Seele drängen und in denen sich sein ganzes Fühlen und Denken kundgibt. In einem dieser Lieder kommt die Strophe vor: „Der Herr ist noch und nimmer nicht von seinem Volk geschieden. Er bleibet ihre Zuversicht, ihr Segen, Heil und Frieden. Mit Mutterhänden leitet er die Seinen stetig hin und her.“ Man kann sagen, in diesem einen Vers steckt mehr geistige Kraft als in hundert Predigtbänden. Wie groß mag die Zahl der Christen sein, deren Herzen er in bedrängter Lage aufrecht erhalten hat, besser, als die Zusprache der besten Freunde, der wohlmeinendsten Tröster.

Wenn das nun ein bewährter Trost ist, der schon vielen zurechtgeholfen hat, die Gewißheit, daß der Herr nicht von seinem Volk geschieden ist, so ist es andererseits ein Zeichen von der geistigen Gesundheit eines Volkes, wenn in ihm dieser Trost noch etwas gilt. Es war das eine der erfreulichsten Ueberraschungen, die uns dieser Krieg beschert hat. In der Zeit vorher schien unser Volk bei seinem anhaltenden Streben nach den zeitlichen Gütern des Lebens die Verbindung mit Gott fast gänzlich verloren zu haben. Aber die furchtbare Not brachte es mit einem Schlage wieder zurück auf den Weg der Glaubenszuversicht, die die Väter gepflanzt haben. Der Herr ist noch und nimmer nicht von seinem Volk geschieden. Wahrlich, ein Vätererbe, wie es kein kostbareres geben kann, an dessen Erhaltung und Mehrung zu arbeiten, wieder unsere höchste Freude sein darf. Hinwiederum sehen wir an unsern westlichen Feinden, wie ein Volk, das sich in seinem großen Teile von Gott bewußt geschieden hat, auch in der Zeit der Heimsuchung nicht mehr die Kraft hat, bei ihm seinen Rückhalt zu suchen. Es wird durch Trübsale nicht zu Gott hingeführt, sondern entzweit sich mit ihm erst recht und richtet eine unübersteigliche Schiedwand zwischen sich und Gott auf.

Was unser Gottvertrauen aber noch mehr hebt, das ist die Erfahrung, daß sich Gott nicht bloß zu jedem einzelnen bekennt, der sich ihm mit aufrichtigem Vertrauen ergibt, sondern auch einem ganzen Volk die Treue hält, das ihm in der gleichen Weise begegnet. Wir dürfen das Wort vollbuch-

stäblich nehmen: Der Herr ist noch und nimmer nicht von seinem Volk geschieden. Bei einem Volk hat das ja viel größere Schwierigkeiten. Mag sein Wille auch noch so ernst gerichtet sein, es sind immer einzelne da, die in Zeiten wie der gegenwärtigen mit ihrem Unglauben zurückhalten, um ihn dann, wenn sie ihre Zeit für gekommen erachten, um so offener wieder hervortreten zu lassen. Der Unglaube weiß im großen ganzen vorzüglich seine Zeit wahrzunehmen. Mit welcher geschickten Taktik er vorgeht, dafür könnte man manches belehrende Beispiel gerade aus der gegenwärtigen Zeit anführen. Man kommt fast aus dem Staunen nicht heraus, namentlich wenn man sieht, wie das Kriegsfeuer manchen zu Bemerkungen und Bekenntnissen hinreißt, die er noch vor einem halben Jahre bei sich selbst nicht für möglich gehalten hätte und deren er sich vielleicht in späteren Friedenszeiten als Schwächeanwandlungen schämen wird.

Aber das dürfen wir hoffen, daß in der einen Hinsicht die Umwandlung zum Besseren eingeleitet sein wird, daß sich unser Volk in Zukunft nicht alles kritiklos vorsehen läßt, was denen, die sich einbilden, sie hätten die Aufgabe, die öffentliche Meinung zu machen, gerade einfällt. Als z. B. vor 15 Jahren die Wirren in China ausbrachen, waren viele in Deutschland der Ansicht, die evangelischen Missionen seien an dem ganzen Unheil schuld, während doch von jeher das Streben der deutschen Missionsgesellschaften dahin gegangen ist, sich von jedem politischen Treiben fernzuhalten. Trotz seiner Unsinngigkeit wurde aber der Vorwurf immer wieder erhoben, auch von solchen, die gar nicht daran glaubten. Es war so bequem, einen Unschuldigen verantwortlich zu machen. Dennoch wäre es damals ein oberflächliches Urteil gewesen, wenn man hätte sagen wollen, das deutsche Volk wäre missionsfeindlich gesinnt oder gar religionslos, bloß deshalb, weil er solche Äußerungen sich widerspruchslos gefallen ließ. Es ist aber zu hoffen, daß sich der Fortschritt, zu dem ihm dieser Krieg hinsichtlich der Selbständigkeit des eigenen Urteils nach den verschiedensten Richtungen verhilft, auch darin zeigen wird, daß die Zeiten, in denen es sich seinen Glauben teilnahmslos verunstalten ließ, vorüber sind und nicht mehr wiederkehren werden. Wenn sich diese Hoffnung als trügerisch herausstellen sollte, dann läge darin der Beweis, daß unser Volk die Lehren dieses Krieges leider ungenützt an sich hat vorübergehen lassen.

K. G.

## Kriegsbilder aus der Mainzer Geschichte alter und neuer Zeit.

### 1. Der Dreißigjährige Krieg.

(Fortsetzung.)

Im Jahre 1635 wurden keine Kirchenbücher mehr geführt und keine Kirchenrechnungen. Wohl hat der tapfere und edle Befehlshaber von Mainz, Oberst von Hohendorf, das Gesindel von Mainz fern gehalten, aber der Pest und dem Hunger konnte er die Tore nicht verschließen. Zu dieser allgemeinen Not kam für Mainz noch eine besondere: eine zweimalige Belagerung und Beschießung. In der ersten, die im Sommer stattfand, hielt der tapfere Oberst trotz aller Not die Stadt, bis Entsatz kam. In der zweiten, im Winter, mußte er, als das letzte Pulver verschossen und die letzten Vorräte verzehrt waren, die Waffen strecken. Es wurde ihm ein ehrenvoller Abzug verwilligt, aber von der Besatzung war nur noch  $\frac{1}{3}$ , von der Bürgerschaft nur noch die Hälfte übrig. Frohnhäuser schließt in seinem Buch „Die Schweden in Mainz“ die Schilderung des Jammers jener Tage mit den Worten Jeremias: „Ach daß ich Wasser genug hätte, und meine Augen Tränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht beweinen möchte die Erschlagenen meines Volkes.“ Auch nach Aufhebung der Belagerung und Abzug der schwedischen Besatzung konnte sich die Stadt nicht erholen. Man lebte unter beständigen Unruhen und Sorgen, und die eigene Besatzung gab Ursache zu beständigen Klagen. Als 1644 ein französisches Heer vor den Toren erschien, wurde ihr die Stadt ohne Schwertstreich übergeben. Nun herrschten die Franzosen vier Jahre in Mainz; von hier aus wurde von ihrem Heerführer Turenne die engere und weitere Umgebung bis in den Odenwald hinein gebrandschatzt. Und als endlich im Jahre 1648 infolge des Friedensschlusses die Franzosen abgezogen waren, da war der Wohlstand auf lange Zeit vernichtet, die Bewohnerschaft auf weniger als die Hälfte herabgesunken, ganze Straßen lagen in Trümmern. Und doch, bei allem Elend, hat man's mit Freudentränen begrüßt, als die Glocken des Friedens läuteten, und unser Liederdichter Paul Gerhardt, der den Jammer der Zeit mit durchlebte, hat den Gefühlen Worte verliehen in dem Lied (Nr. 422 in unserm Gesangbuch):

Gottlob, nun ist erschollen  
das edle Fried' und Freudenwort,  
daß nunmehr ruhen sollen  
die Spieß' und Schwerter und ihr Mord!  
Wohlauf! Und nimm nun wieder  
dein Saitenspiel hervor,  
o Deutschland, und sing Lieder  
im hohen, vollen Chor;  
erhebe dein Gemüt  
zu deinem Gott und sprich:  
„Herr deine Gnad' und Güte  
bleibt dennoch ewiglich!“

(Fortsetzung folgt.)

### Bilder aus Alt-Gießen.

(Fortsetzung.)

#### 4. Ein Doktor Schmidt aus dem Jahre 1827.

Im Jahre 1827 wurde Engel Doktor der Theologie. Hierüber schreibt er am 14. Mai an seinen Onkel.

„Die höchste akademische Würde ist glücklich erlangt, wie Sie aus beifolgendem Diplom, welchem eine Dissertation beiliegt, sehen werden. Nehmen Sie beides als ein Andenken von einem Freunde und Vetter an, der Ihnen mit den aufrichtigsten und treuesten Gesinnungen zugetan ist. Die Sache

hat hier sehr viel Aufsehen erregt, weil, wie ich mich immer mehr überzeuge, in der That die theologische Doctor-Würde einen außerordentlich bedeutenden Rang gewährt. Gestern war ein Abendessen bei dem Geheimen Kirchenrat Künoel, dem Decan, wo man mir, als dem einzigen anwesenden Doctor der Theologie den Ehrenplatz anwies und mir ein lautes vivat brachte. Es war eine köstliche Session, und ein Weinchen, Freund, Vetter und Gevattermann, ein Weinchen wurde kredenzt, das einen über die Erde und alle ihre Plackereien kräftig emporhob. Heute ist noch ein Nachklang von seinem Geiste bei mir übrig. Die Professoren haben mir schon zum Teil in lateinischer Sprache gratuliert zu den honores, die sie *eximios* und *meritos* nennen. Das Diplom ist sehr ehrenvoll abgefaßt worden. Ich habe nach Darmstadt an alle bedeutende Personen Exemplare abgesandt.“

#### 5. Aus dem kirchlichen Leben der Stadt Gießen.

In einem Briefe, der datiert ist „Gießen, den 6. July 1822“, lesen wir folgendes:

„Mit den Geldern bei dem Kirchenbau scheint es jetzt ernstlich vorwärts zu gehen. Der neue Bürgermeister hat sich ein Verzeichniß von allen rückständigen Zinsen geben lassen und sie werden nun in der Kürze aus dem Stadttararium bezahlt werden. Ich bin jetzt bei dem Ausschuß der Bibelgesellschaft des Großherzogthums. Zu dem Ende habe ich vor einiger Zeit 500 Bibeln erhalten. Wenn Sie daher einige arme Kinder haben, woran es wohl nicht fehlen wird, die noch keine Bibel besitzen, so können diese durch einen Schein von Ihnen welche erhalten. Nächsten Mittwoch wird hier in der neuen Kirche ein großes Musikfest gegeben, wozu ich Sie bestens einlade. Es wird vorzüglich für Sie als einen Tonkundigen sehr großes Interesse haben. Kommen Sie daher in Zeiten hierher, da können wir über manche Dinge reden.“

Diese Mitteilung ist zeitgeschichtlich interessant. Nach den Befreiungskriegen setzten allenthalben die Bibelgesellschaften mit ihrer Arbeit ein; auch Engel hat es sich angelegen sein lassen, Bibeln zu verbreiten. Die neue Kirche, von der er hier redet, ist die im Jahre 1821 fertiggestellte Stadtkirche. Das Stadttararium, das er erwähnt, ist die Stadtkasse.

(Fortsetzung folgt.)

#### † Zur Charakteristik des Geh. Kirchenrates D. Engel.

In Nr. 8 des „Sonntagsgrußes“ hatte ich geschrieben, daß der Geheime Kirchenrat D. Engel durch unangebrachte Scherze manchmal die Würde des geistlichen Amtes außer acht gelassen habe. Mein Urteil hatte ich auf eine schriftliche, ungedruckte Mitteilung gegründet, die von einem Manne herrührt, der mit Engel in Beziehung gestanden hat. Nun wird mir von einem Gießener Herrn folgendes geschrieben:

„Ich möchte erwähnen, daß ich Ihr Urteil über Kirchenrat Engel doch etwas hart finde. Ich kann mir das nicht anders erklären, als daß die Mitteilung, die Ihnen zugegangen ist, doch zu einseitig gewesen sein muß. Ich glaube ihn etwas genauer gekannt zu haben, da ich zu ihm in die Konfirmandenstunde gegangen und von ihm konfirmiert worden bin und auch nachher noch mancher seiner Amtshandlungen beigewohnt habe. Ich habe nie im geringsten bemerkt oder gehört, daß er seine Amtswürde außer acht gelassen oder sich sonst etwas vergeben hätte, und glaube eher, daß das Gegenteil der Fall war. Wenn seine Sprechweise einen Anklang an die Gießener Mundart hatte, so war dies in früherer Zeit bei fast allen geborenen Gießenern mehr oder weniger der Fall, ohne daß es die derbe und urwüchsigte Ausdrucksweise der geringeren Leute zu sein brauchte. Und wenn sich Kirchenrat

Engel in seiner gewohnten Sprechweise mit seinen Pfarrkindern unterhielt, so glaube ich, daß er ihnen damit näher trat und mehr zu ihrem Herzen sprach, als wenn er sich des Hochdeutschen bedient hätte, das damals noch für viele insofern eine Fremdsprache war, als sie manche Ausdrücke und Wendungen gar nicht recht verstanden. Es gab so manches, das sich in früheren Zeiten ziemte, sich aber jetzt nicht mehr schickt. Dem trotz einiger Eigenheiten allgemein beliebten und hochgeschätzten Geistlichen ich auch manches, wie z. B. das „heß, laßt Euch köppe“ nachgesagt worden, wovon ich bestimmt weiß, daß es glatt erfunden war.“

Außerdem liegt noch vor mir eine schriftliche Äußerung<sup>t</sup> aus dem Jahre 1888, in der eine alte Dame, die von Engel im Jahre 1826 konfirmiert worden ist, seinen Unterricht noch nach 62 Jahren in sehr anerkennenden Worten preist und seiner nach so langer Zeit pietätvoll gedenkt. Sie schreibt, sein Unterricht sei heilig und sehr ernst gewesen, Engel habe die Lehren des Luthertums mit Begeisterung vorgetragen und habe bei seinen Konfirmandinnen viel Liebe und Anhänglichkeit gefunden.

Auf Grund dieser Mitteilungen stehe ich nicht an, mein ursprüngliches Urteil über Engel abzuändern. Offenbar hat der Mann, der allerdings ein Original gewesen zu sein scheint, Gegner gehabt, die ihn mit Absicht lächerlich gemacht haben. Dazu gehört Karl Vogt, der in seinen Gießener Erinnerungen nicht nur Engel, sondern alle anderen Persönlichkeiten, die in Gießen in seiner Jugendzeit lebten, sogar seine eigenen Verwandten, lächerlich macht. Engel lebte in einer Zeit, in der viele bestrebt waren, einen Pfarrer nur deshalb in den Augen anderer herabzusetzen, weil er ein Pfarrer war. Wie sehr leichtfertige Schwäher und Lügner bei der Verbreitung der Anekdoten über Engel tätig waren, geht aus der Mitteilung unseres Gewährsmannes hervor, daß die Geschichte von dem eigenartigen Verhalten Engels zu dem Raubmörder Heß glatt erfunden ist. H. B.

### Ein pfälzischer Musikant.

Erzählung von Heinrich Bechtolsheimer.

(Sortsehung.)

Ich hatte Mitleid mit den armen Burschen, die uneinig waren wie kleine Knaben und verlassen wie die Schafe, wenn der Schäfer das Weite gesucht hat. Weil ich an diesem Tage wieder einen guten Verdienst gehabt hatte, so beschloß ich, den Landsleuten Essen zu spenden. Ich sprach mit dem Wirt und nach Verlauf einer halben Stunde standen geräucherter Fische und Kartoffeln auf den Tischen. Hei! wie da die Musikanten zugriffen! Sie schoben ihre Teller an die großen Schüsseln heran, füllten die Teller so hoch, als ob sie Heuhaufen zusammensetzen wollten, und aßen, wie Leute essen, die tagelang keine richtige Mahlzeit bekommen haben. Aller Streit und alles Schimpfen war mit einem Male unter ihnen wie abgeschnitten.

Während die Leute aßen, machte ich mir über sie weiter meine Gedanken und kam zu dem Schluß, daß ihnen nur die feste Hand fehle, sie in Ordnung zu halten. Weil sie mir leid taten, beschloß ich den Versuch zu machen, sie zu beschäftigen. Allerdings war es ein großes Wagnis, eine Kapelle von 22 Mann zu leiten, der ganze Plan war auch zu überraschend gekommen, als daß ich mir die Sache gehörig hätte durch den Kopf gehen lassen, aber ich wollte es einmal wagen.

Von dem, das der Wirt auf den Tisch gestellt hatte, blieb auch nicht ein kleines Bröckchen mehr übrig. Ich sah

sogar einen der Musikanten, der sich angelegentlich mit den Köpfen der Fische beschäftigte, und ich glaube, daß er mehr als einen Fiskopf mit seinen starken Zähnen zermalmt hat. Nicht gefiel mir, daß ein älterer Musikant, als das Essen von den Tellern verschwunden war, mir zurief: „Meister, Durst haben wir auch, sonst wären wir keine echten Pfälzer.“ Zwar ließ ich jedem ein Glas Bier reichen, aber ich beschloß, den vorlauten Burschen bei passender Gelegenheit vorzunehmen.

Dann rief ich Georg Dackermann in eine Ecke und sagte ihm, ich wolle es versuchen, seine Kapelle zu übernehmen, Lohn könne ich aber erst nach 14 Tagen zahlen, wenn ich mir ein Bild von den Leistungen der Leute gemacht habe. Bis dahin aber wolle ich für freie Station aufkommen.

Dackermann ging zu seinen Kollegen. Sie hielten unter sich einen Rat, dann kam der Unterhändler zurück und sagte, alle seien mit meinem Vorschlage einverstanden.

Am nächsten Morgen teilte ich die ganze Schar in drei Gruppen. Die Leute, die seither bei mir gewesen waren, ließ ich mit Sebastian Wolf gehen, da ich dessen Treue während meiner Krankheit erprobt hatte. Acht der Neuangeworbenen schickte ich unter der Führung des Georg Dackermann aus, und mit den übrigen ging ich selber weg. Jeder der drei Gruppen war ein anderer Stadtteil angewiesen, am Abend wollten wir uns in unserem Gasthause treffen. Es sollte an diesem Tage nur Straßenmusik gemacht werden.

Ich blieb mit meiner Gruppe in dem Hafenviertel, da die Leute doch noch zu wild aussahen, als daß ich mit ihnen in den Straßen, in denen die feinen Leute wohnten, hätte Ehre einlegen können. Aber trotz ihres unraffierten Kinnes und ihres langen Haupthaars zeigten sie, daß sie tüchtige Musiker waren, sie waren taktfest und verfügten über einen großen Vorrat von Sachen, die sie spielen konnten. Sie hatten auch noch die Noten, die ihnen ihr früherer Meister bei der Abreise von der Heimat übergeben hatte. Da dieser das Weite gesucht hatte, ohne seine Adresse zu hinterlassen, so war es ja kein Unrecht, daß wir die Noten einstweilen noch benutzten.

Wir hatten einen guten Tag, verdienten viel Geld, und ich konnte den Leuten, die immer Hunger hatten, ein tüchtiges Mittagessen geben lassen.

Am nächsten Tage nahm ich die Gruppe mit, die am Tage zuvor von Georg Dackermann geführt worden war, und fand auch bei diesen Leuten tüchtige Leistungen.

Nun war mein Plan gefaßt: ich wollte die sämtlichen 15 Mann der meisterlosen Kapelle annehmen und sie gruppenweise spielen lassen. Zunächst schickte ich die Leute aber zum Friseur, sorgte auch dafür, daß das mangelhafte Schuhwerk ausgebessert und die Risse in den Hosen und Röcken geflickt wurden. Auch hielt ich darauf, daß sich alle am Morgen richtig wuschen. Es waren doch einige unter ihnen, die etwas verwildert waren, und Sauberkeit war bei ihnen nicht die erste Tugend. (Sortsehung folgt.)

### Kleine Mitteilungen.

Für den allgemeinen Buß- und Betttag, den wir am Palmsonntage begehen, haben Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin folgende Texte bestimmt: Für den Vormittag Psalm 79, 9 „Hilf du uns, Gott, unser Helfer, um deines Namens Ehre willen; errette uns und vergib uns unsere Sünden um deines Namens willen“, für den Nachmittag 1. Kor. 16, 13 „Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark“.

### Worte zum Nachdenken in der Kriegszeit.

Der Glaube ist nichts Angeborenes wie ein Talent, oder Anerzogenes wie ein Wissen, sondern wesentlich etwas Gewolltes; zuerst ein Entschluß, nachher eine Erfahrung von unserer Seite, in Wirklichkeit ist es ein Verbundensein mit der Kraft Gottes, die dann in uns und aus uns wirkt.

Hätten wir für die Frage: wie wird es droben sein? nur die eine Antwort: dort sind wir bei ihm, bei unserem guten Hirten, so wäre das genug, um unser Herz mit froher Hoffnung zu erfüllen. Da wird er sein Hirtenamt an uns vollenden und uns leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen.

Wie Leiden nur dann uns gesegnet sind, wenn wir uns durch dieselben zum Gebete treiben lassen, so haben wir bleibenden Gewinn nur von den Freuden, für welche wir danken können, und auch wirklich danken.

Bist du entmutigt? Bete! Das Gebet wird dich trösten. Hast du Frieden? Bete! So wird der Friede vertieft. Wirst du versucht? Bete! So wirst du widerstehen können. Bist du gefallen? Bete! So wirst du aufgerichtet werden.

Spurgeon.

Von ganzer Seele in der Liebe Jesu leben, lieben, leiden, das heißt sein Jünger sein.

### Kirchliche Anzeigen.

Samstag, den 20. März.

### In der Johanneskirche.

Nachmittags 2 Uhr: Beichte. Pfarrer Bechtolsheimer.

Sonntag, den 21. März, Judica.

Gottesdienst.

### In der Stadtkirche.

Vormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrassistent Hoffmann.

Vormittags 11 Uhr: Kinderkirche für die Matthäusgemeinde.

Abends 6 Uhr: Pfarrer Schwabe.

Mittwoch, den 24. März, abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde (Passionsandacht). Pfarrer Schwabe.

### In der Johanneskirche.

Vormittags 9 1/2 Uhr: Konfirmation der Kinder aus der Lukasgemeinde. Feier des heil. Abendmahls. Pfarrer Bechtolsheimer.

Nachmittags 2 Uhr: Kinderkirche für die Lukasgemeinde. Pfarrer Bechtolsheimer.

Abends 6 Uhr: Pfarrer Ausfeld.

Abends 7 1/2 Uhr: Vereinigung der konfirmierten weiblichen Jugend der Lukasgemeinde und der männlichen Jugend der Johannesgemeinde.

Nächstkünftigen Sonntag, als am Palmsonntag, findet im Abendgottesdienst Beichte und heil. Abendmahl für Lukas- und Johannesgemeinde gemeinsam statt. Anmeldung vorher bei dem Pfarrer jeder Gemeinde erbeten.

### Im Konfirmandenjaal Liebigstraße 56.

Nachmittags 3 Uhr: Taubstummengottesdienst und Feier des heil. Abendmahls. Pfarrer Bechtolsheimer.

Am Palmsonntag: Feier des Landesbuß- und Bettags. An diesem Tage wird nach allen Gottesdiensten die alljährliche Kollekte für notleidende hessische evangelische Gemeinden, die in katholischer Umgebung wohnen, erhoben werden.

## Unkündigungen empfehlenswerter Firmen

### Carl Loos

Kirchenplatz 13 :: Telephon 797

Manufaktur- und Weißwaren Herren- u. Knabenkleider

Kleider-Stoffe  
Blusen-Stoffe  
Aussteuer-Artikel  
Reife

außergewöhnlich billig

Etagengeschäft. Geringe Unkosten  
Gemeinnützlicher Einkauf mit  
3 Geschäften zusammen

Lina Bernard

Gießen, Bismarckstraße 6

Musikalien  
Musikinstrumente

Ernst Challier, Gießen

Audolph's Nachf.  
Neuenweg 9 Telephon 571

### Edgar Borrermann, Giessen

Neustadt 11 Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte Teleph. 165  
empfiehlt billigst

Oefen, Herde, kupferne u. gußeiserne Waschkessel, Haus- u. Küchengeräte, Solinger Stahlwaren, landwirtschaftl. Maschinen u. Geräte, Vogelkäfige u. Züchterutensilien, Fischereigeräte etc. etc. Waffen u. Munition.

### Geschw. Holberg Nachf.

Modes

Gießen, Plockstraße 5  
empfehlen sich in allen in ihr  
Fach schlagenden Arbeiten.

### Phoenix-Nähmaschine.

Auch andere Systeme stets auf Lager.  
Preisliste Mk. 60.— bis Mk. 180.—  
Nur bestbewährte Qualitäten

Fr. Linter, Ludwigstr. 16  
Reparaturwerkstatt f. Nähmaschinen

Gesangbücher neueste Einbände zu billig. Preisen Ernst Balsler  
Mäusburg 11

Bahnhofstr. 44 **C. Röhr & Co.** Bahnhofstr. 44

Betten-, Wäsche- und Ausstattungs-Geschäft

Feder-Deckbetten Mk. 13.50, 15.50, 18.50 und besser  
Feder-Kissen Mk. 4.75, 5.50, 6.25 und besser

Mitglied der Rabatt-Spar-Vereinigung

### Franz Bette

Mäusburg 10

Fernsprech-Nr. 666

Spezial-Geschäft  
in

Kurz-, Woll- u. Weißwaren

Erstlings-Ausstattungen

Auswahlfendungen bereitwillig

Hof-Möbel-Fabrik

Th. Brück

Gießen, Ecke Schloßgasse-  
:: Kanzeiberg-Brandplatz ::

Ältestes u. größtes Möbel-

Fabriklager Oberhessens

Begründet 1858 :: Mehrfach ausgezeichnet

Vorhänge - Teppiche - Linoleum

Spez.: Schlafzimmer-Einrichtungen  
mit patentamtlich gesch. Matratzen  
D. G. M. Nr. 420 684 85

Allgemeine Rabatt-Spar-Marken